

Eninger Streuobsttag - An die Bedeutung der Obstwiesen an den Albrandhängen erinnert. Diplomarbeit geplant

Pflege eines Weltkulturerbes

VON THOMAS BARAL

ENINGEN. Sehr Heimat orientiert eröffnete die stellvertretende Bürgermeisterin Dr. Barbara Dürr gestern den »1. Eninger Streuobsttag« in der Gemeindeobstanlage »Kühteich« beim Schützenhaus: Im Zuge der zunehmenden Erkenntnis »dahomisch es au schee« sei doch das Bedürfnis nach einheimischen Produkten gewachsen. Und sie gab das Motto für Eningen aus: »Miet an Baum, leih a Schof, trenk an Moscht und viel scheener goht's nemme«.

Dürr erinnerte nicht nur an die einstige Bedeutung des Obstbaus in der Region, sondern auch an die Wichtigkeit des Apfelessens und Apfelsafttrinkens für die Gesundheit und empfahl, so viele Äpfel zu essen, dass dem Chef des Obst- und Gartenbauvereins, Rolf Schäfer, angst und bange wurde. Er fürchtete, seine Äpfel könnten ihm ausgehen, wenn das verwirklicht werde, was seine Vorrednerin vorgeschlagen hatte.

Apfelprodukte präsentiert

Veranstalter dieses Tages waren der Obst- und Gartenbauverein - der auch im Festzelt auf dem Parkplatz vor dem Schützenhaus bewirtete - und die Gemeinde Eningen, die sich die Pflege und Bewahrung der Streuobstwiesen auf die Fahnen geschrieben hat und die mit dem »Kühteich« eine eigene, in diesem Jahr sehr verhaltene, Ostbauanlage betreibt. Kaffee und Kuchen boten schließlich die Eninger Landfrauen.

Und es wurden Apfelprodukte präsentiert. Wer wollte, konnte sich auch einen Nistkasten zum Vögelanlocken auf seine Obstbäume zimmern. Pfarrer Günther Kempka hatte »diese Veranstaltung damit aufgewertet«, dankte Schäfer, dass er mit der evangelischen Kirchengemeinde im Festzelt einen Erntebittgottesdienst feierte zum Beginn des Tages. Seinen Vortrag begann Professor Dr. Christian Küpfer von der Nürtinger Fachhochschule für Wirtschaft und Umwelt zum Thema »Streuobstwiesen in Eningen und Baden-Württemberg gestern - heute - morgen« mit Dank: Die Streuobstwiesen am Albrand seien wohl das größte zusammenhängende derartige Gebiet, »vielleicht auf der Welt überhaupt« und jeder, der einen Baum pflege, müsse wissen, dass er an der Erhaltung dieses »Weltkulturerbes« mitwirke und damit etwas für die Gemeinschaft tue.

Küpfer, dessen Studenten auch in Eningen den Zustand der Streuobstwiesen untersucht haben, erläuterte die bereits recht schwierige Lage des - vor allem in der Nachkriegszeit - noch so wichtig gewesenen Lebensmittelanbaus. Obst, so meint er, ist vielleicht das vielseitig nutzbarste Lebensmittel überhaupt. Man könne doch nicht nur die Äpfel essen, sondern auch damit Backen, Marmelade machen und Getränke herstellen. Auch sei früher die Nutzung der Wiesen fürs Futter für Tiere und die Baumäste als Anfeuerholz von großer Bedeutung gewesen.

Und er wünscht sich und hofft, dass nicht nur heimisches Obst vermehrt nachgefragt wird, sondern auch diese Wiesen im Zuge der Biomasse-Diskussion als mögliche Energieträger eine wirtschaftliche Bedeutung bekommen.

Nach einem »Umbau« allerdings erst, denn die Streuobstwiesen müssten der heute gängigen Agrartechnik angepasst werden, wenn sie eine Chance haben sollten.

Rund die Hälfte des schon recht geschrumpften Bestands an Obstbäumen würde derzeit nicht gepflegt, sowohl in Eningen als auch landesweit, so Küpfer. Was bedeute, dass diese 50 Prozent Baumwiesen in zehn Jahren nicht mehr existierten, zu Wald geworden seien und dem gelte es, gegenzuwirken. Er erklärte, dass derzeit eine seiner Studentinnen ihre Diplomarbeit übers Gemeindeobstgut erstelle, dessen Zukunftsfähigkeit herausgearbeitet werden soll.

Nach diesem Vortrag zog etwa die Hälfte der rund 200 Zuhörer mit hinaus an einen Abhang im Gemeindeobstgut und ließ sich von Ulrich Schroefel von der Grünflächenberatung des Landratsamts über die Besonderheit der Streuobstförderung im Landkreis und im Biosphärengebiet Schwäbische Alb sowie über deren aktuelle Probleme erklären und Tipps zur Baumpflege geben.

Schroefel berichtete über die Wichtigkeit dieser Wiesen für die Erholung der Menschen und für den Tourismus, erinnerte aber auch daran, das damit oft »viel Arbeit und wenig Erlös« verbunden sei - aber auch das Heimatgefühl vieler Menschen mit daran hänge. (GEA)

© Reutlinger General-Anzeiger 2009

Burgstraße 1-7 | 72764 Reutlingen | Internet: <http://www.gea.de> | E-Mail: gea@gea.de
Telefon: 07121-302-0 | Fax: 07121-302-677

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Reutlinger General-Anzeiger.